

Für eine verantwortungsvolle Milchproduktion – klimagerecht, sozial und ökonomisch nachhaltig –

Eine der wichtigsten Heraus- und Anforderungen unserer Zeit ist das Schaffen einer sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Wirtschaftsform, auch für die Landwirtschaft. Um dieser Herausforderung gerecht werden zu können, ist das Engagement von uns Bäuerinnen und Bauern, der Gesellschaft und vor allem der politischen Entscheidungsträger gefordert.

In der Landwirtschaftspolitik ist ein Umsteuern notwendig. Die jetzige Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) zielt auf extrem niedrige Preise in der Ernährungsindustrie ab, um unsere Agrarprodukte global wettbewerbsfähig zu machen. Doch das läuft sowohl einer sozialen, ökonomischen als auch ökologischen Nachhaltigkeit zuwider. Es braucht eine Gemeinsame Marktordnung (GMO), die eine Marktstellung der Bäuerinnen und Bauern ermöglicht, mit der wir für unsere Agrarprodukte Erlöse erzielen können, die ihrer Wertigkeit entsprechen. Und es bedarf einer Produktionsweise, die die Nachhaltigkeit in allen genannten Bereichen angemessen fördert.

Für bessere soziale Standards, Klima- und Umweltschutzleistungen sowie mehr Artenschutz kann und will der Agrarsektor in der Europäischen Union einen wichtigen Beitrag leisten. Die Basis für eine nachhaltige Agrarwirtschaft ist hierbei eine **verantwortungsvolle Produktionsweise** in unserer Staatengemeinschaft. Dazu gehören folgende Punkte:

- **CO₂-Speicherung**

Die Landwirtschaft leistet über den Pflanzenanbau und adäquate landwirtschaftliche Bodenbearbeitungsmethoden bereits einen essentiellen Beitrag zur CO₂-Speicherung. Speziell im Milchsektor unterstützt der angeschlossene Anbau von Futter sowie die Pflege von Grünland diesen wichtigen Punkt. Die dadurch geförderte Kohlenstoffspeicherung, Biodiversität, Bodenfruchtbarkeit sowie der Hochwasser- und Erosionsschutz spielen eine wichtige Rolle für das ökologische Gleichgewicht. Hinzu kommt die durch das Grünland gesteigerte Filtrationsleistung, die eine Verbesserung der Wasserqualität bewirkt. Dieser Beitrag ist anzuerkennen und kann durch die Förderung der *regionalen* Produktion noch ausgebaut werden.

- **Stärkere(r) regionale(r) Produktion und Konsum**

Für den europäischen Konsum werden bereits landwirtschaftliche Güter regional in der EU produziert. Dieser regional produzierte Anteil könnte erhöht werden, so dass zur Bedienung der EU-Nachfrage weniger landwirtschaftliche Güter von außen importiert würden als bisher. Wenn in der Agrarpolitik die Nachfrage von Milchprodukten aus der EU-Region stärker in den Mittelpunkt rücken würde, könnten KonsumentInnen und ErzeugerInnen gemeinsam die regionale Produktion mit ihren positiven ökologischen Konsequenzen stärken. So würden weniger transportbedingte Emissionen anfallen. Zudem vermeidet eine *flächendeckende* regionale Produktion in der EU die Konzentration auf wenige, dafür aber ökologisch stark überlastete Standorte, womit ausschweifende Umweltbelastungen wirksam reduziert werden können.

- **Faire und nachhaltige Handelsbeziehungen**

In diesem Zusammenhang sind Freihandelsabkommen bei Agrarprodukten problematisch und abzulehnen, da sie gegen eine faire und nachhaltige Produktion steuern. So wird im Milchsektor beispielsweise billiges Milchpulver in andere

Kontinente nur „um des Business Willen“ und nicht, weil ErzeugerInnen dort keine Milch selbst produzieren könnten, transportiert. Dieser Transport ist zum einen sehr CO₂-intensiv und trägt außerdem zu Dumping – und damit der Schädigung lokaler Produktionsstrukturen in Entwicklungsländern – bei.

Auch der Import von Milch- und Fleischprodukten, die in ausreichendem Volumen in der EU selbst produziert werden, ist eine unnötige Verschwendung von Energie- und Transportressourcen und steht nicht im Einklang mit den Zielen des Klimaabkommens. Er führt zudem beispielsweise in Südamerika zu Umweltschäden im Ursprungsland, da die damit einhergehenden steigenden Anpflanzungen von Futtermitteln zu einer verstärkten Abholzung des Regenwaldes und zu großflächigen Monokulturen führen. Insbesondere die politischen Entscheidungsträger sollten hier ihre bisherige Freihandelslinie revidieren und den landwirtschaftlichen Sektor aus solchen Abkommen heraushalten.

Bezüglich der in der EU genutzten Futtermittel sollte darauf geachtet werden, dass die eigenen landwirtschaftlichen Strukturen durch Familienbetriebe *mit Flächenbindung* geprägt sind. So können Futtermittel regional angebaut bzw. aus der EU-Region angekauft werden und müssen nicht über weitgereiste Importe erworben werden.

- **Vermeidung von schädlicher Überproduktion – Schonung von Ressourcen**
Der Milchsektor ist von Überproduktion und Krisen gekennzeichnet. Dies kann in der EU durch einen Rahmen mit einem wirksamen Krisenmechanismus wie beispielsweise dem Marktverantwortungsprogramm (MVP) eingedämmt werden. Die MilcherzeugerInnen des European Milk Board wollen mit solch einer verantwortungsvollen Produktion neben der Krisenbekämpfung auch einen wichtigen ökologischen und sozialen Beitrag leisten. Denn dadurch werden natürliche Ressourcen geschont sowie auch schädliches Dumping auf die Märkte von Entwicklungsländern durch den Export der Überschüsse vermieden. Die EU-Institutionen sind dazu aufgerufen, diesen Krisenmechanismus zu installieren. Er muss einen festen Platz in der EU-Agrarpolitik finden.

Um den Anforderungen oben gerecht zu werden, sind folgende Bedingungen für den Milchsektor essenziell:

- Milchpreise, die die **Vollkosten der Produktion*** decken: Familienbetriebe mit Ausrichtung auf eine nachhaltige Produktion können nur Bestand haben, wenn die Vollkosten dieser Produktion auch von den Marktpreisen gedeckt werden. Dies gilt sowohl für EU-ErzeugerInnen als auch für die Produzentinnen und Produzenten anderer Kontinente. Vollkostendeckende Preise inklusive eines fairen Einkommens für die ErzeugerInnen wiederum können mittels des oben genannten wirksamen Krisenmechanismus, der dazu beiträgt, schädliche Überproduktionen zu vermeiden, und mittels fairer und nachhaltiger Handelsbedingungen erreicht werden.

- Momentan besteht diese Kostendeckung absolut nicht, was die Milchviehbetriebe in große Bedrängnis bringt. Das bedeutet, dass schon die bereits erbrachten Leistungen vom Milchpreis nicht ausreichend bezahlt werden. Dazu gehören auch die aktuellen Umweltleistungen bzw. viele ökologische Produktionsanforderungen. Um wirksam umweltfreundlich produzieren zu können, muss ein Weg gefunden werden, die Kosten dafür zu decken und sie nicht lediglich auf die ErzeugerInnen abzuwälzen. Denn diese können sie nicht tragen!

Unsere Gesellschaft setzt sich richtigerweise für eine klimafreundliche landwirtschaftliche Produktion ein. **Hierbei müssen die Strategien und Möglichkeiten mit den ErzeugerInnen gemeinsam besprochen und abgestimmt werden. Dazu gehört auch eine gerechte Absprache bezüglich der Deckung der Kosten für diese wichtigen Leistungen.** Sei es, dass diese ökologischen Leistungen durch höhere Marktpreise oder durch adäquate öffentliche finanzielle Zahlungen abgedeckt werden. Das Klima betrifft uns alle, so dass wir auch alle als Teilnehmer der Gesellschaft unseren finanziellen Beitrag leisten müssen.

** Für die Produktion von Milch fallen in der EU folgende Kostenpositionen an:*

Kosten Futteranbau und zugekauftes Futter,
Tierhaltung (u.a. Tierarzt, Besamung),
Instandhaltung von Maschinen & Gebäuden,
Energie
sowie sonstige Kosten für die Pflanzen-
und Tierproduktion

Arbeitskosten (Lohnarbeit, gezahlte Löhne
sowie über den Einkommensansatz ermittelt),
sonstige Gemeinkosten, Pacht, Zinsen,
Abschreibungen und Steuern

Nettoinvestitionen

Diese Kosten müssen durch den Erzeugermilchpreis gedeckt werden. Die aktuellen Produktionskosten sowie ihre tatsächliche Deckung über die Milchpreise werden für diverse EU-Länder in der folgenden Studie ermittelt:

<http://www.europeanmilkboard.org/de/produktionskosten-der-milch.html>